

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 98.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80
für C i l l i mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtung-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 42

Cilli, Samstag, den 27. Mai 1911.

36. Jahrgang.

Gut und Blut für's Vaterland.

Es ist wahrhaftig eine gewaltige Erhöhung der Opfer an der Blutssteuer, welche die Wehrreform der Bevölkerung des Staates, vor allem aber den Deutschen auferlegt.

Das aus einem Komplex von fünf Gesetzeswürfen bestehende neue Wehrgesetz wurde Dienstag in Oesterreich und in Ungarn publiziert. Die gesamte Vorlage umfaßt: Die eigentlichen Wehrgesetze, die Unteroffiziers-Anstellungsgesetze, die Versorgungsgesetze, die Militärstrafsprozessordnung und schließlich die Pferdebestellungsgesetze. Das ungarische Abgeordnetenhaus wird sich bereits in den nächsten Tagen mit diesen bedeutenden Vorlagen beschäftigen, das neue österreichische Abgeordnetenhaus wohl erst im Herbst, da die kurze Sommersession nur der Konstituierung gewidmet sein soll.

Selbstverständlich müssen die deutschen Parteien und ihre parlamentarischen Vertreter die neuen Gesetzesentwürfe vor der endgültigen Stellungnahme einer gründlichen Ueberprüfung unterziehen.

Die Vorlagen enthalten im Großen und Ganzen die in der „Deutschen. Kor.“ bereits mehrfach erwähnten Neuerungen. Mit der — allerdings nicht allgemeinen — Einführung der zweijährigen Dienstzeit erfüllt die Heeresverwaltung eine den Volksvertretern seit Jahren gegebene und stets feierlich erneuerte Zusage, einen Wunsch vieler Bevölkerungskreise, denen auch bezüglich einer Reihe von Begünstigungen in der Ableistung der Dienstpflicht und der Waffenübungen mehrfach ein anerkanntswertes Entgegenkommen geboten wird.

Die Herabsetzung der Präsenzdienstzeit und die von der Heeresverwaltung seit Jahren immer dringlicher angeforderte Ausgestaltung der Wehrfähigkeit des Staates im Verhältnisse zu den Rüstungen der anderen europäischen Militärmächte bedingt eine Erhöhung des Rekrutenkontingents, welches derzeit

jährlich 103.000 Mann beträgt. Schon derzeit fehlen im Hinblick auf die seit zwanzig Jahren eingetretenen organisatorischen Veränderungen auf den Friedensstand 12.000 Mann. Es wird daher das Rekrutenkontingent des gemeinsamen Heeres auf 159.500 Mann erhöht werden; die Vermehrung beläuft sich mithin auf 56.400 Mann. Der Friedenspräsenzstand des gemeinsamen Heeres, welcher gegenwärtig 278.975 Mann beträgt, wird sich nach Durchführung der Wehrreform auf 336.000 Mann belaufen. Die vermehrte Einstellung der Mannschaft wird naturgemäß auch eine Erhöhung des Kriegszustandes zur Folge haben; dieser wird von 800.000 Mann, das ist die gegenwärtige Ziffer, auf fast einundeinhalb Millionen anwachsen.

Infolgedessen wird natürlich ein Teil der Begünstigungen wieder aufgehoben. Die lediglich wegen der hohen Losnummer erfolgte Einreihung in die Ersatzreserve wird es nicht mehr geben, etliche wesentliche Änderungen betreffen auch das Einjährig-Freiwilligenrecht. Die Möglichkeit, dasselbe schon nach Absolvierung von 6 Klassen einer Mittelschule oder infolge hervorragender Leistungen auf künstlerischem oder kunstgewerblichem Gebiete zu erlangen, stellt entschieden einen begrüßenswerten Fortschritt dar. Dagegen wird dieses Recht den vulgär als „Schwindelkürsler“ bezeichneten Antwärtern entzogen, welche es bisher auf Grund einer sogenannten Intelligenzprüfung erlangten. Der lebhafter Protest, welchen einzelne kaufmännische und industrielle Kreise gegen diesen Punkt erhoben, dürfte wohl wirkungslos bleiben, da die meisten Intelligenzkreise dieser von der Heeresverwaltung mit vielen trüben Erfahrungen begründeten Maßnahme durchaus sympathisch gegenüberstehen. Empfindlich betroffen wird allerdings der Lehrerstand. Bisher haben die Absolventen der Lehrerbildungsanstalten in den seltensten Fällen vom Einjährigengerechte Gebrauch gemacht, sie benützten vielmehr die Begünstigung als Lehrer-soldaten zu dienen, u. zw. — man muß die Dinge beim rechten Namen nennen — weil diesen zumeist nicht den wohlhabenden Bevölkerungsklassen entstammenden jungen Leuten einfach die Mittel zum standesgemäß-

ßen Einjährigen und die vorgeschriebenen Lebensstilungsnachweise für den Reserveoffiziersaspiranten fehlten. Nach Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes gibt es keine Wehrsoldaten mehr. Dann werden aber auch die Lehrer mit Recht den Anspruch erheben, daß man ihnen auch schon in den jüngeren Jahren Gehalte zahlt, welche ihnen die Erfüllung der an den Reserveoffizier gestellten Ansprüche ermöglichen.

Was die Kosten anbelangt, welche die neue Wehrgesetzreform — insbesondere auch infolge der durch die zweijährige Dienstzeit notwendigen Vermehrung der Berufsunteroffiziere — erfordern wird, so werden für Oesterreich für das gemeinsame Heer quotenmäßig an einmaligen Ausgaben 48.32 Millionen, für fortlaufende Ausgaben 41.47 Millionen Kronen erforderlich sein; für die k. k. Landwehr wird die Erhöhung an fortlaufenden Ausgaben innerhalb der nächsten 7 Jahre eine sukzessive Steigerung bis etwa 20.7 Millionen aufweisen, die einmaligen Auslagen werden etwa 12.7 Millionen Kronen beanspruchen.

Woher diese neuen schweren Millionen genommen werden sollen, darnach fragt die Kriegsverwaltung bei ihrem Appell an die patriotische Opferwilligkeit der Bevölkerung nicht. Aber mit dem schönen Liebes „Gut und Blut für's Vaterland!“ ist doch nicht allein getan. Die deutschen Volksvertreter haben wiederholt, zuletzt bei der Annexionskrise 1908 und in der letzten Delegation, den Beweis erbracht, daß sie die Notwendigkeit der Wehrfähigkeit des Staates gerade im Interesse der Erhaltung des Friedens verstehen. Aber diese Ziffern werden sie sich doch gründlich und in den Einzelheiten ansehen müssen. Und — was das Wichtigste ist: anerkennt das künftige Abgeordnetenhaus die Forderungen der Kriegsverwaltung als berechtigt, dann muß es auch im engsten Zusammenhange damit an das schwierige Problem der Steuerreform schreiten.

Die erhöhte Blutssteuer dürfte nun zweifellos bald auch im Wahlkampfe eine wichtige Rolle spielen. Dabei mögen die deutschen Wahlwerber und ihre Parteien eines nicht vergessen: sich nicht in eine

(Nachdruck verboten.)

Salat und Salatkünstler.

Von Dr. W. Ebel.

Gibt es zur Frühlings- und Sommerzeit etwas Delikatere und Erquickenderes als eine recht reichlich bemessene Portion gut zubereiteten „Salats“? Wir verstehen freilich in diesem Falle irrtümlicherweise unter „Salat“ den grünen Salat, vergessen also dabei, daß Salat nicht Bezeichnung einer gewissen Pflanzengattung, sondern einer bestimmten Zubereitungsart ist. Unser „grüner“ Salat müßte genauer „Lattichsalat“ heißen, d. h. als Salat zubereiteter Lattich. Denn Salat bezeichnet eine kalte Zubereitung unter Zuhilfenahme von Essig, Del u. a. meist gewürzhaften Ingredienzien. Auch mit Mayonnaise oder Remouladensauce, d. h. Eigelb, Salz, Olivenöl und etwas Zitronensaft oder Essig kann der Salat bereitet werden, namentlich wenn es sich um Fleischsalate — russischer, italienischer, Hummer Krebse, Fische usw. — handelt. Allein im Volke hat sich der Sprachgebrauch eingebürgert, unter „Salat“ den grünen oder Lattichsalat zu verstehen, der als Schnitt- oder Sticksalat mit grünen, rotgefleckten oder dunkelroten Blättern, als Bindsalat — römischer Salat Sommerdividen — oder als Kopfsalat — oft unter Strohmatten überwintert — auf den Tisch kommt. Schon den alten Griechen und Römern war er bekannt und erfreute sich großer Beliebtheit. Von ihnen kam er nach Spanien, Frankreich und England, und Max Rumpolt — Mainz — kennt in seinem Koch-

buche — 1580 — bereits 50 verschiedene „Salate“, darunter Rüben-, Kapern-, Brunnenkresse-, Zwiebel-, Kapuzeln-, Hopfen-, Spargel-, Zichorienkraut-, Pomeranzen-, Apfeln-, Sauerrampfer-, Rotkraut-, Kürbis-, Wicken-, Bohnen-, Rettich- usw. — also eine immerhin reiche Auswahl! Aber so leicht und einfach die Bereitung des Salates scheint, so erfordert sie doch viel Sachkenntnis und Geschicklichkeit, ja, es hat geradezu Salatkünstler gegeben, die bis in die höchsten Kreise hinauf angesehen waren und sich nicht wenig zugute taten. Einer alten Regel nach sollen sich an der Zubereitung eines guten Salates beteiligen ein Verschwender, ein Geiziger, ein Weiser und ein Narr, also zwei Paare, deren jedes zwei Gegensätze vereint. Der Verschwender soll beim Del tätig sein, das reichlich fließen muß; der Geizige soll den Essig liefern, von dem nur so viel hinzugegeben werden darf, um den sauren Geschmack hervorzuheben; der Weise ist der Zurichter, der kosten muß, ob von dem einen oder andern zu viel oder zu wenig hinzugegeben wurde oder ob durch Zutaten — Zucker, Salz, Wein usw. — der Geschmack nicht noch verbessert ist; zuletzt kommt der Narr, der wie toll, wie besessen das Ganze mischen und umrühren muß, sodas jedes einzelne Blättchen von der Mischung umspült wird, ohne jedoch weß zu werden. . . .

Man sieht, es gehört mehr als die gewöhnlich übliche Methode dazu, einen wirklich schmackhaften Salat herzustellen. Von je standen die Franzosen in dem Rufe, hervorragende Salatkünstler zu sein und kein Geringerer als A. Dumas der Ältere hat in seinem Kochbuche dieser Kunst ein ganzes Kapitel gewidmet.

Ein niedliches Geschichtchen erzählt der berühmte Feinschmecker Savarin über einen Herrn d'Aubignac, der, aus Südfrankreich gebürtig, nach England hatte flüchten müssen und hier in einem vornehmen Restaurant speiste. Neben ihm saßen sechs vornehme Engländer, und als diese merkten, daß ein Franzose mit ihnen speiste baten sie ihn, den Salat nach französischer Weise zu bereiten. Herr d'Aubignac war anfangs über diese Zumutung höchlichst überrascht; schließlich aber sagte er zu und begann zu schütteln, bis der Salat fertig war. Zugleich aber schüttelte er sein Herz aus, erklärte, er sei ein Flüchtling und wisse nicht, was er anfangen solle. Hierdurch bewogen, drückte ihm einer der Engländer eine Fünfpfundnote — 100 Mark — in die Hand, die der Franzose nach einigem Widerstreben annahm. Dann wechselte man die Karten und verabschiedete sich. Nach einigen Tagen erhielt Herr d'Aubignac eine Einladung, einer größeren Gesellschaft den Salat zu bereiten. Die jungen Engländer hatten nämlich geplaudert, und nun wollte jede bessere Gesellschaft sich nur noch von Herrn d'Aubignac den Salat bereiten lassen. So war sein Glück gemacht: d'Aubignac mußte sich Pferde und Wagen und dazu noch einen eigenen Diener halten, der ihm in Mahagonikästchen die Ingredienzien zum Salat nachtrug. Später fabrizierte er solche Salatkästchen mit den Ingredienzien selbst und erwarb sich durch deren Verkauf ein Vermögen. Friedrich Wilhelm I. Preußens strammer Soldatenkönig, war auch ein Salatkünstler, wenn auch nicht von Fach. Er liebte es, an der Offizierstafel in Potsdam höchsteigen-

aprioristische Negationsstellung drängen zu lassen. Die Mallierung im Polenklub und unter den tschechischen Parteien müssen auch bei der Betrachtung der vorliegenden Frage im Auge behalten und in ihren möglichen Wirkungen auf künftige Majoritätsverhältnisse gewürdigt werden.

„Konsequent“ bis zum — Wahnwitz.

Die Losung, die Herr Schönerer für seine Anhänger für die Wahlen in den Reichsrat gegeben hat und die dahin geht, daß sie sich der Wahl unbedingt dort zu enthalten haben, wo kein Parteigenosse als Wahlbewerber austritt und daß sie dies auch in der Stichwahl unter allen Umständen zu befolgen haben, treibt die sonderbarsten Blüten. Eine an Wahnwitz grenzende Folgerung hat aber wohl der Schönererianer Ingenieur Bratke in Leoben aus dieser Wahllosung gezogen. Der Bürgermeister von Leoben, Herr Doktor Grubler, ist an Herrn Bratke herangetreten, er möge seinen Anhängern die Weisung geben, daß wenigstens im 5. steirischen Wahlbezirk von der Wahllosung Schönerers abgegangen werde, damit nicht der jüdische Sozialdemokrat Dr. Schacherl durch eine Wahlenthaltung der Schönererianer Vertreter des Bezirkes werde. Es handelt sich also in diesem Falle darum, ob ein Anhänger des deutschen Nationalverbandes oder ein jüdischer Sozialdemokrat, der seine Deutschfeindlichkeit des öfteren in offenkundigster Weise gezeigt hat, Vertreter eines steirischen Wahlbezirkes werde und da war wohl das Ansuchen Dr. Grublers naheliegend und gerechtfertigt und von jedem, der wirklich national fühlt und denkt, doch zu erwarten, daß trotz des Bestandes der merkwürdigen Wahllosung doch in einem solchen Falle eine Ausnahme gemacht werden. Diese Erwartung ist zu Schanden geworden. Herr Ingenieur Bratke hat den traurigen Mut aufgebracht, das Ansuchen Grublers mit einem Schreiben zu beantworten, in dem er mit geradezu erschreckendem Zynismus sagt, der Hauptwahlaußschuß in Wien habe die Unterstützung des deutsch-völkischen Bewerbers mit der Begründung abgelehnt, daß die politischen Kreise, die den Anhängern Schönerers im Wahlkampfe entgegneten, durch den Dr. Schacherl am würdigsten vertreten werden.

Höher geht die Frivolität wohl nimmer. Hier kann von einem Ernste in der Auffassung völkischer Pflichten nicht gesprochen werden. Man hat aber auch in den Kreisen der Anhänger Schönerers nicht immer so gedacht. Noch vor wenigen Wochen hat das „Alldeutsche Tagblatt“ selbst, als es sich darum handelte, das Mandat Dr. Jäger's, eines Anhänger Schönerers, im Städtebezirk Eger gegen die Angriffe des dortigen liberalen Blattes zu schützen, ausdrücklich geschrieben: „Wo es sich wirklich um Betätigung deutscher Einigkeit handelt, also im Kampfe

gegen den nationalen Gegner und seine internationalen Schützer, wird die deutsche Einigkeit von den Alldeutschen (Schönererianern) betätigt werden.“ — Damals konnte man nach dieser Aeußerung des führenden Organes der Schönererianer annehmen, daß sie in letzter Folgerung vor die Wahl gestellt, ob ein Sozialdemokrat oder der Anhänger einer anderen deutschen Partei gewählt werden solle, sich für letzteren entscheiden werden. Die Wahllosung Schönerers hat diese Hoffnung zunichte gemacht und die Auslegung, die ihr auf Veranlassung des Ingenieurs Bratke der Hauptwahlaußschuß in Wien im erwähnten besonderen Falle gegeben hat, zeigt, wohin politischer Wahnwitz treibt. Was das „Alldeutsche Tagblatt“ als wirkliche Betätigung deutscher Einigkeit ganz richtig hervorgehoben hat, ist vergessen, ja im Gegenteil verkehrt, die Schönererianer in Steiermark entscheiden sich ganz offen und schamlos für den jüdischen Sozialdemokraten Dr. Schacherl, wenn sie nur dadurch die Wahl eines Anhängers des deutschen Nationalverbandes verhindern können.

Zur Reichsratswahlbewegung.

Marchl in Soboth.

Am 25. d. M. vormittag 11 Uhr fand in Soboth eine außerordentlich gut besuchte Versammlung der Reichsratswähler statt, in welcher sich Richard Marchl als Wahlwerber vorstellte. Seine Ausführungen und seine Berichterstattung über seine bisherige Tätigkeit wurden mit großem Interesse entgegen genommen und fanden reichen Beifall. In einer einstimmig gefaßten Entschliebung wurde Herrn Richard Marchl für seine aufopfernde Tätigkeit im Interesse aller Berufsgruppen des Wahlkreises insbesondere auch für seine Bemühungen im Interesse der Landwirte und zur Förderung örtlicher Angelegenheiten Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Wähler Soboths verpflichten sich einmütig, am 13. Juni für Richard Marchls Wiederwahl einzutreten.

Marchl in Gegenthal.

Am 25. d. M. nachmittags sprach der Wahlwerber Richard Marchl in einer sehr gut besuchten Versammlung der Wähler in Gegenthal. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der Wahlwerber versprach, für die Erfüllung der ihm aus dem Kreise der anwesenden Landwirte mitgeteilten Wünsche kräftig einzutreten. Die Versammlungsteilnehmer brachten mehrfache wirtschaftliche Angelegenheiten zur Sprache, hinsichtlich deren der Wahlwerber befriedigende Aufklärungen gab. Hierauf wurde nachstehende Entschliebung unter lebhaften Beifalle einstimmig angenommen: „Die heute hier versammelten Wähler von Gegenthal zollen ihrem bisherigen Abgeordneten Landesgerichtsrat Richard Marchl viel Dank und Anerkennung für sein mühevolleres, aufopferndes Wirken. Sie erklären, eifrig für dessen Wiederwahl einzutreten. Tiefste Verachtung sei den Agitatoren der slowenischen und sozialdemokratischen Genern ausgedrückt, die kein, auch nicht das verwerflichste Mittel der Verleumdung und Lüge scheuen, um die Wähler hinsichtlich des verdienstvollen Wirkens des Wahlwerbers für alle Bevölkerungsschichten irrg zu führen und Stimmentang zu betreiben.“ Die Versammlung verlief sehr anregend. Die Wählerschaft war von den Ausführungen des Wahlwerbers sichtlich sehr befriedigt.

Marchl in Mahrenberg.

Am 22. d. fand in Mahrenberg eine Wählerversammlung statt, in der sich der Wahlwerber Herr Landesgerichtsrat Richard Marchl seinen Wählern vorstellte. Nachdem der Obmann des deutschen politischen Vereines, Hans Lukas, die Versammlung eröffnet hatte, wurde Bürgermeister Landtagsabgeordneter Alois Langer zum Vorsitzenden und Kanzlist Gustav Dietrich zum Schriftführer gewählt, worauf Landesgerichtsrat Marchl seinen Rechenschaftsbericht erstattete. Seine Ausführungen, wobei er die ihm von alldeutscher Seite gemachten Vorwürfe in einwandfreier Weise widerlegte, und das von ihm entwickelte Programm fanden allseitige Zustimmung. Hierauf beantragte Kontrollor Alfred Drobniß eine Entschliebung, worin es heißt: Die Reichsratswähler nehmen die Ausführungen ihres bisherigen Vertreters Richard Marchl mit Befriedigung zur Kenntnis, sprechen ihm für seine verdienstvolle und aufopfernde Tätigkeit Dank und Anerkennung aus mit der Ver-

sicherung, daß sie sich für seine Wiederwahl nach allen Kräften einsetzen werden. Gleichzeitig geben sie dem Wunsche Ausdruck, daß im Interesse der Einigkeit der alldeutsche Kandidat Herr Lehrer Rudolf Schiefer seine Kandidatur zurückziehe. Ueber diese Entschliebung entspann sich eine zum Teile äußerst erregt geführte Debatte, da ein Alldeutscher gegen die Fassung und namentlich gegen den Schlußabsatz der Resolution lebhaften Widerspruch mit der Begründung erhob, daß es jedermann, somit auch den Alldeutschen freistehe, sich um ein Mandat zu bewerben. In überaus wirksamer Weise trat Dr. Ernst Mrawlag aus Marburg den Ausführungen des alldeutschen Parteigängers entgegen, worauf die Entschliebung nach längerer Wechselrede un verändert und einstimmig angenommen wurde. Der alldeutsche Wahlwerber Schiefer hatte zwar sein Kommen in Aussicht gestellt, war jedoch nicht erschienen; er hält eine Wählerversammlung am 24. d. ab.

Richard Marchl vor den Luttenberger Wählern.

Luttenberg, 24. Mai 1911.

Die zahlreiche Beteiligung der deutschen Luttenberger Wähler an der Versammlung, welche gestern abends abgehalten wurde, bot ein erfreuliches Bild der Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Luttenberger Deutschen an ihren bisherigen Reichsratsabgeordneten, Landesgerichtsrat Richard Marchl.

Straßer's großer Saal im Hotel Post vermochte kaum die Erschienenen zu fassen, welche gekommen waren, um den Ausführungen ihres bisherigen Abgeordneten, an welchen neuerlich die Bitte gestellt wurde, sich um das Mandat des bisher innegehabten Wahlkreises zu bewerben, zu lauschen.

Von den Versammelten bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt, brachte ihm der Vorsitzende der Versammlung, Bürgermeister Julius Thurn, einen überaus herzlichen Willkommgruß. Er erinnerte in seiner Ansprache daran, daß ihm die Wählerschaft Luttenbergs noch vor kurzer Zeit, anlässlich der Erstattung seines Rechenschaftsberichtes sein volles und uneingeschränktes Vertrauen ausgedrückt habe und daß sich seither nichts ereignet habe, was dieses Vertrauen irgendwie zu schmälern vermöge. Marchl sei vielmehr bis zum letzten Augenblicke rastlos im Interesse seines Wahlkreises tätig gewesen und er könne daher versichert sein, daß ihm seine Wählerschaft ihren Dank am 13. Juni abzustatten wissen werde. Allen Quertreibereien, welche nicht genug verworfen werden können, zum Trost sei an diesem Tage die Parole: Richard Marchl. Dafür bürgte ihm der gesunde, politisch reife und echt völkische Sinn der Luttenberger Wähler! (Stürmische Heilrufe.)

Wahlwerber Richard Marchl ergriff sodann das Wort, um zunächst für den herzlichen Empfang, den ihm der Bürgermeister, sowie die gesamte Wählerschaft bereitet habe, mit warmen Worten zu danken. Die Kundmachung der Vertrauensmännerversammlung, mit welcher er zur Wiederbewerbung aufgefordert worden sei, sowie die zahlreichen Vertrauenskundgebungen, welche ihm aus den verschiedensten Wahlorten zugekommen seien, glaube er für den besten Beweis dafür halten zu können, daß der überwiegende Teil der Wählerschaft mit seinem bisherigen Wirken zufrieden sei und die Art und Weise, in welcher er die völkischen und wirtschaftlichen Interessen des Wahlkreises vertreten habe, billige. Er trete mit ruhigem Gewissen, dem an ihn ergangenen Rufe gerne Folge leistend, neuerdings vor die Wählerschaft in dem Bewußtsein, stets ehrlich und überzeugungstreue gehandelt zu haben und den schwierigen Pflichten, die gerade mit der Vertretung dieses Wahlkreises verbunden seien, nach Möglichkeit gerecht geworden zu sein.

Im Verlaufe seiner Ausführungen weist der Redner an der Hand der Tatsachen den Vorwurf, er habe sich in seiner Tätigkeit als Abgeordneter infolge seiner Stellung irgendwie beeinflussen lassen, mit Entrüstung zurück, denn er habe sich nie ein Blatt vor den Mund genommen und wolle dies auch in Zukunft so halten. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn er für den möglichsten Zusammenschluß der Deutschfreihheitlichen eingetreten sei, so habe er dies nicht aus Einigkeitsmeierei, sondern in der festen Ueberzeugung getan, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Deutschfreihheitlichen den dem Deutschtum gebührenden Einfluß in unserem Staatswesen sich nur dann wahren können, wenn es ihnen, was gewiß wünschenswert wäre, gelingt mit Hintanzetzung alles Trennenden wenigstens in den völkischen Belangen, sich auf ein möglichst einheitliches, großzügiges Programm zu einigen. Es sei zu bedauern, daß gerade jetzt, in erregtester Zeit, in der Zeit des Wahlkampfes,

händig den Salat zu bereiten, und es machte ihm großes Vergnügen, wenn die Offiziere mit Staunen und Bewunderung seiner Kunstfertigkeit zuschauten. Denn er ging nicht nur überaus gründlich zu Werke, sondern auch — worauf gewiß viel ankommt — mit größter Sanfterkeit; wusch er sich doch dabei drei- bis viermal die Hände und trocknete sie ebenso oft an reinen Servietten ab. Auch an — Salatscherzen hat es nicht gefehlt. So sandte einst Papst Sixtus V. — 1585—1590 — einem dürftigen Freunde, der ihn um eine Unterstützung gebeten hatte eine Schüssel voll — Salat. Darob zunächst beim Empfänger bittere Enttäuschung, gepaart mit Zorn und Entrüstung über die vermeintliche Verspottung! Als er sich aber an eine genauere Untersuchung des Salates machte und ihn zu kosten begann, was bemerkte er da? Unter der delikaten Hülle auf dem Boden der Schüssel einen mit blanken Goldstücken gefüllten Beutel! Und im stillen bat er dem päpstlichen Freunde den schlimmen Verdacht ab, in dem er ihn gehabt hatte. Noch splendider zeigte sich König Philipp II. von Spanien — † 1598 —. Dieser bereitete einst seiner prachtliebenden zweiten Gemahlin einen „Salat“ ganz außergewöhnlicher Art: es war eine Schüssel voll Edelsteine, wobei der „Salat“ durch grünfunkelnden Smaragd dargestellt wurde, das Del durch leuchtenden gelben Topas und der Essig durch rotglühenden Rubin; das Salz bildeten Diamanten und Perlen. . . . „Was nützt mir ein Salat, den ich nicht essen kann,“ wird der Hungrige sagen. Und recht hat er. . . .

aus parteipolitischen Rücksichten und Beweggründen das Trennende in den Vordergrund gerückt und dadurch insbesondere in diesem Wahlkreise die Gefahr eines schweren Verlustes für das Deutschtum des Unterlandes heraufbeschworen werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner besprach sodann die Stellung des Deutschnationalen Verbandes, in dem er wiederholt nicht nur in völkischen Belangen und, wenn es sich darum gehandelt habe, Vorstöße der Gegenseite und dem unterländischem Deutschtum abträgliche Maßnahmen zu verhindern, sondern auch in verschiedenen wirtschaftlichen Angelegenheiten seines Wahlkreises eine wertvolle Unterstützung gefunden habe. Es sei unrichtig, wenn ihm vorgeworfen werde, daß er sich durch die Zugehörigkeit zum Verbands in seiner Tätigkeit irgendwie habe irreleiten lassen.

Redner besprach sodann die letzten parlamentarischen Vorgänge, kennzeichnete in treffenden Worten die parlamentarische und außerparlamentarische Tätigkeit der slowenischen Führerschaft, zweifelte auch die Stellung der sozialdemokratischen Partei und bezeichnete es als eine aufgelegte Verleumdung (Huse hört! hört!) wenn von dieser Seite behauptet werde, daß er mit den Christlichsozialen einen Pakt geschlossen habe. Er schilderte sodann die schädlichen Folgen der durch die Tschechen und Slowenen hervorgerufenen Auflösung des Abgeordnetenhauses und der § 14-Wirtschaft, bedauerte, daß durch das frivole Vorgehen dieser Parteien das Vertrauen zum Parlamente und das konstitutionelle Empfinden der Wählerschaft schwer erschüttert worden sei.

Redner besprach sodann kurz sein Verhalten in der italienischen Fakultätsfrage, begründete seine Stellungnahme in den Delegationen für das Bündnis mit Deutschland gegen den Trialismus und besprach in eingehender Weise die Gründe, welche ihn bewogen haben, für die Mehrausgaben für die Ausgestaltung des Heeres und der Marine zu stimmen, welche Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Anwesenden hervorriefen.

An der Hand der Daten wies der Redner nach, daß gerade hinsichtlich der Höhe dieser Ausgaben der Wählerschaft seitens der Gegner die unglaublichsten Dinge aufgetischt wurden. Er verwies ferner auf die Haltung der Sozialdemokraten in der Wasserstraßenfrage, besprach eingehend den Finanzplan der Regierung und seine Stellungnahme in der Steuerfrage und zu den einzelnen wirtschaftlichen Fragen und entwickelte ein Bild seines parlamentarischen und außerparlamentarischen Wirkens.

Zum Schluß erörterte der Wahlwerber seine Tätigkeit in der Bahnfrage Luttenberg—Spielfeld und gab über deren gegenwärtigen Stand die nötigen Aufklärungen.

Minutenlangem Beifall folgte den Ausführungen des Redners.

Nach kurzer Unterbrechung der Agung, forderte sodann der Vorsitzende die Wählerschaft zur Vorbringung allfälliger Anfragen an den Wahlwerber auf. Von diesen sei insbesondere die des Südbahnresidenten Zenitschek bezüglich der § 14-Wirtschaft hervorgehoben, der seine Anfrage zum Anlasse nahm, die gleichnerische Taktik der sozialdemokratischen Partei in trefflichen, oft stürmische Heiterkeit erweckenden Worten zu schildern.

Sämtliche Anfragen wurden seitens des Wahlwerbers zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden beantwortet.

Sodann ergriff Fabrikant Oswald Hönigmann das Wort zur Verlesung folgender Resolution, welche einstimmig und mit großer Begeisterung angenommen wurde:

Die heute versammelten deutschen Reichsratswähler Luttenbergs sprechen Herrn Landesgerichtsrat Richard Marchl für seine von wahrhaft völkischem und freiheitlichem Geiste erfüllte parlamentarische Tätigkeit und für seine ebenso hingebungsvolle als erfolgreiche Vertretung ihrer Interessen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ihren herzlichsten Dank aus, begrüßen es auf das freudigste, daß er sich wieder bereit erklärt hat, ihren Wahlkreis zu vertreten und versichern ihm nach wie vor ihres vollsten und uneingeschränkten Vertrauens. Gleichzeitig erklären sie, jede andere Kandidatur, als der deutschen Sache abträglich, zurückzuweisen und mit allem Nachdrucke für seine Wiederwahl eintreten zu wollen.

Nachdem sich trotz der Aufforderung des Vorsitzenden niemand mehr zum Worte meldete, schloß derselbe unter Dankesworten an den Wahlwerber und dem neuerlichem Appell an die Wähler, am 13. Juni einmütig nur für ihn einzutreten, die Versammlung, welche ein erhebendes Bild von dem Einverständnis und der innigen Zusammengehörig-

keit des Wahlwerbers mit seinen Wählern geboten hatte.

Auch der Trugkandidat der Schönerianer, Lehrer Schiefer, der der Versammlung beiwohnte, scheint von dem mächtigen Eindrucke überwältigt gewesen zu sein, da er es unterließ das Wort zu ergreifen. Er mag wohl eingesehen haben, daß Luttenberg kein geeignetes Feld sei für ihn, um sich Vorbeern zu holen.

Aus Stadt und Land.

Vermählung. Heute fand in der Marienkirche die Trauung des Herrn I. I. Gerichtsassistenten Dr. Armin Gubo mit Fräulein Tini Teppy statt. Der Cillier Männergesangverein, dessen verdienstvoller Vorstand Herr Karl Teppy ist, brachte vor dessen Wohnung am Vorabende ein Ständchen dar und bekundete hiemit seine treue Anhänglichkeit. Zur kirchlichen Feier hatten sich alle Freunde und Bekannten der Familien Teppy und Gubo eingefunden. Einen erhöhten Glanz bekam die Feier durch den künstlerischen Vortrag des innig-herzlichen „Trauungsgebetes“ von Franciscus Ragler, in welchem Frau Frieda Gallent-Teppy im weißvollen Gesange ihrer am Altar knieenden Schwester tiefempfundene Segenswünsche darbrachte. Das herrliche Trio wurde von Herrn Dr. Fritz Zangger auf dem Harmonium und Herrn R. Gallent auf der Violine begleitet. Nach dem Trauungsakte sang der Cillier Männergesangverein den „Trauungschor“ von V. Keldorfer. Die Hochzeitstafel fand um 1 Uhr nachmittags im Deutschen Hause statt. Dem Brautpaare wurden zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Nachmittags trat das neuvermählte Paar die Reise nach Graz in das neue Heim an.

Reisefahrt des Wolfsberger Männer-Gesangvereines nach Cilli. Mittwoch und Donnerstag beherbergte unsere Stadt liebevolle Sänger als Gäste: der Wolfsberger Männer-Gesangverein hatte Cilli zum Ziele seiner Reisefahrt auserkoren. Schon beim letzten Sänger-Bundesfeste in Wölfsberg wurden herzliche Beziehungen zwischen den Sängern Wölfsbergs und Cillis angeknüpft und schon damals reiste in den wackeren Wölfsbergern der Entschluß, unsere kampfumtobte Stadt aufzusuchen, um mit den Sangesbrüdern an der Saun im traulichen Zusammensein fröhliche Stunden zu verbringen. Als am Mittwoch abends halb neun Uhr die lieben Wölfsberger Gäste mit dem Wöllanerzuge einfuhren, da machte der Wettergott ein recht trübes, wenig Gutes verheißendes Gesicht. Desto freundlicher waren die Sängerherzen, als am Bahnhofe der Obmann des Cillier Männergesangvereines Herr Karl Teppy die Wölfsberger herzlich begrüßte. Rasch wurden die Gäste in ihre Wohnungen geleitet und um neun Uhr begann die Liedertafel im großen Festsaale des Deutschen Hauses. Der Saal war bis auf den letzten Platz dicht gefüllt. Ein Sturm der Begeisterung durchbrauste ihn, nachdem die Wölfsberger Sänger mit dem herrlichen Leitsprüche: „Vom Tal bis an die Gletscherwand bringt deutsches Lied im Kärntner Land“ mit ihren Liedern einsetzten. Nun richtete der Sangwart des Cillier M.-G.-V. Herr Dr. Fritz Zangger in Vertretung des Vorstandes an die Wölfsberger Sängerschaft herzlich Willkommen-gruß, indem er ausführte, daß es sich heute nicht um ein rauschendes Fest handle, sondern um ein Stellbischein treuer Freunde. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Wölfsberger Cilli ins Herz schließen mögen, so tief und so ganz als die Cillier das herrliche Wölfsberg beim unvergeßlichen Bundesfeste im Jahre 1910 ins Herz geschlossen haben. Im Verlaufe des Abends ergriff Herr Vizebürgermeister Brestelmaier das Wort, um in begeistertster Rede für den so herzlichen Empfang zu danken. Er gab der Freude darüber Ausdruck, daß es den Wölfsbergern Sängern möglich geworden sei, in den herrlichen Räumen des Deutschen Hauses und zu Ruh und Frommen für dieses Bollwerk das Kärntner Lied ertönen zu lassen. Er überbrachte Grüße der Stadt Wölfsberg und erhob sein Glas auf das Wohl der grünen Steiermark, auf das Wohl der Cillier Sängerschaft und der Bewohnerschaft von Cilli. Herr Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg begrüßte im Namen der Stadt Cilli die Wölfsberger Gäste auf das herzlichste und sprach den Wunsch aus, daß die bestehenden Bande sich noch inniger knüpfen mögen. Er gab der Freude darüber Ausdruck, daß die Wölfsberger herbeigeeilt sind, um zu zeigen, daß sie uns jederzeit hilfreich zur Seite stehen wollen. Wir führen einen schweren Kampf und könnten ihn nicht führen, wenn wir nicht das Bewußtsein hätten

überall hilfsbereite Freunde zur Seite zu haben. Aus diesem Grunde ist uns der Besuch der Wölfsberger ganz besonders willkommen.“ Die Rede löste stürmischen Beifall aus, der sich immer mehr steigerte, da ja die herrlichen Liebergaben der Kärntner Sänger mit einer wahren Zaubermacht die Stimmung der Zuhörerschaft fort und fort hoben. Der Wölfsberger M.-G.-V. hat das Glück, in der Person des Herrn Viktor Pressinger einen ausgezeichneten Sangwart zu besitzen, der die Sänger ganz in seiner Hand hat und fürwahr die Sänger erleichtern ihm die Aufgabe, etwas tüchtiges zu schaffen. Der Chor verfügt über ein vorzüglich geschultes Stimmenmaterial. Alle Lieder zeigten eine überaus reine Aussprache und ein liebevolles Eindringen in das Wesen des herrlichen Kärntner Liedes. Der Ansänger im ersten Basse ist eine wahre Perle. Es wurden Kärntner Lieder von Dr. E. Komauer (Wann mir Karntnabuam amal beisammen san, Stoanmüda kim ich ham, und Deine stoanhart'n Red'n) von August Hilbrand, (In Karnt'n is a Pracht) von Balth. Schüttelkopf, (I hab' di gern, Mit'n Mund schweigst sie still, O Mond, ich hatt' a Pitt' an di! und A Zuchzer, a Schnalzer) sowie von Thomas Koschat (D' Hoamkehr, Beim Fensterln) in einer so vortrefflichen Art gesungen, daß man gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß eine längere Reihe von Liedern gleichen Genres ermüdend wirken könnte. Die Vorträge waren so von innen heraus, so urwüchsig gebracht, daß die Zuhörer nicht müde wurden. Der Beifall erreichte seinen Höhepunkt beim unvergeßlich schönen „Verlassen“ von Koschat, das als Zugabe geboten wurde. Den Schluß bildete ein Gesamtchor „Das treue deutsche Herz“, gesungen vom M.-G.-V. Wölfsberg, Cillier M.-G.-V. und M.-G.-V. Liederkrantz unter Leitung des Herrn Viktor Pressinger und erzielte eine gewaltige Wirkung. Die glänzenden Vorträge der Cillier Musikvereins-Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Paul Seifert waren der Vortragsordnung in sinniger Weise angepaßt, riefen lebhaften Beifallskundgebungen hervor. Donnerstag vormittag unternahmen die Wölfsberger Sänger einen Ausflug auf die Burgruine Ober-Cilli, wobei sie von Mitgliedern des Cillier M.-G.-V. Liederkrantz begleitet wurden. Der herrliche Tag gewährte von den Zinnen des Friedriehsturm aus eine entzückende Fernsicht. Der Obmann des Musikvereines Professor Otto Eichler, begrüßte die Gäste in der Burgruine und bot ihnen ein fesselndes Bild von der stolzen Geschichte des Schlosses. Beim Burgruine wurde den Sängern ein Imbiß gereicht, eine Veranstaltung, die dank der bewährten kundigen Hand der Herren Friedrich Jatowitsch, Vater und Sohn, die Festteilnehmerin die beste Stimmung versetzte. Im Anschlusse an die Worte des Herrn Professors Eichler sprach Herr Fachlehrer Beer aus Wölfsberg über die geschichtliche Beziehungen zwischen Wölfsberg und Cilli. Er schilderte, wie in vergangenen Zeiten einst Cillier Wölfsberg feindlich belagerten. Wenn aber die Cillier heute nach Wölfsberg ziehen sollten, so werden sie nicht mit Brandfackeln empfangen werden, sondern mit freudig schlagenden Bruderherzen. Herr Dr. Fritz Zangger kennzeichnete Cilli als nationales Bollwerk, von dem fest und unerschütterlich die deutsche Fahne flattere die kein Sturm herunter wehen könne. Auf dem Rückwege statteten die Sänger unserem Stadtpark, in dem gerade die Musikvereins-Kapelle ein Promenadenkonzert gab, einen Besuch ab. Das Mittag-mahl wurde im Deutschen Hause von allen Sängern gemeinsam eingenommen und hiebei ertönte noch manches herrliche Lied und noch manches kräftige herzliche deutsche Wort. Der Vorstand des Cillier Männergesangvereines Herr Karl Teppy überreichte den Ausschußmitgliedern des Wölfsberger Männergesangvereines die Cillier Sängerzeichen. Die Lieder des Wölfsberger Männergesangvereines wechselten mit den Liedern der beiden Cillier Gesangvereine ab. Stürmischen Beifall entfesselte Herr Harbich aus Steinbrück, der mehrere Lieder in ganz entzückender Weise brachte. Herr Fachlehrer Beer aus Wölfsberg warf in warmen Worten einen Rückblick auf die Veranstaltung und dankte allen, die den Aufenthalt der Wölfsberger in Cilli zu einem so freundlichen gemacht hatten, insbesondere dem Vorstande des Cillier Männergesangvereines Herrn Karl Teppy und dessen Sangwarte Herrn Dr. Fritz Zangger, sowie dem Vorstande des Männergesangvereines Liederkrantz Herrn Johann Koroschek und dessen Sangwarte Herrn Gustav Fischer, besonders warm aber der wackeren Hauskapelle des Cillier Männergesangvereines unter Leitung des Herrn Stanek, die zum Mittag-mahl so prächtig aufgespielt hatte. Er dankte den Deutschen Cillis und namentlich auch den deutschen

Frauen und Mädchen, die durch ihr Erscheinen das Fest verschönt hatten. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Cillier recht bald den Wolfsbergern Gelegenheit geben mögen, all das Schöne zu vergelten. Herr Meschit, Sangrat des Wolfsberger Männergesangsvereines, brachte mehrere heitere Vorträge in Lavantaler Mundart und erntete damit stürmischen Beifall. Herr Vizebürgermeister Breßlmaier sprach noch ein überaus herzliches Abschiedswort. Die Cillier könnten stolz sein auf ihre Stadtvertretung. „Wir schauen zu ihnen hinauf, weil bei ihnen durch den steten Kampf mit den Gegnern das nationale Empfinden viel stärker zum Ausdruck kommt als bei uns.“ Herr Dr. Zangger gab im Namen der Vereinsleitung des Cillier Männergesangsvereines die Erklärung ab, daß die Cillier Sänger dem freundlichen Wunsche der Wolfsberger Rechnung tragen werden, um sie in Wolfsberg auf einige heitere Stunden aufzusuchen. Die Stunde des Abschiedes schlug. Rasch wurde noch die Hand geschüttelt, es winkten die Tücher und der Zug entführte die lieben Gäste, denen die Stunden, die sie in Cilli verlebten, gewiß in freundlicher Erinnerung bleiben werden. Was wir bei dieser Veranstaltung besonders freudig begrüßen müssen, das ist das einmütige Zusammengehen der beiden Cillier Männergesangsvereine. Dieses herzliche Verhältnis, dieses einträchtige Zusammenwirken der beiden auf gesanglichem Gebiete so hoch stehenden Vereine ist nicht nur vom völkischen Standpunkte überaus begrüßenswert, sondern es muß auch für die Pflege des deutschen Liedes vom größten Vorteile sein. Wir würden uns recht sehr freuen, die beiden wackeren Vereine recht bald wieder bei gemeinsamen Werken zu sehen.

Ehrenbürger-Ernenennung. Die Gemeindevertretung von Pleterowitz hat den Regierungskommissär der Bezirksvertretung Cilli, Herrn Bezirkskommissär Rudolf B r e s c h a r, in dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste um das Gedeihen der Gemeinde durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenbürger ernannt.

Inspizierung. Mittwoch ist der Präsident der Finanzlandesdirektion Dr. Engelbert Pilz E d l e r von Wernhof zur Inspizierung des hiesigen Steuerreferates und des Steueramtes hier eingetroffen.

Geschenk des Herrn Bergrates Riedl an die Montanistische Hochschule in Leoben. Vor einigen Tagen hat Herr Professor Dr. Karl Riedl im Namen der Montanistischen Hochschule in Leoben die Sammlungen des in Graz im Ruhestande lebenden Herrn Bergrates Riedl von der Stadtgemeinde Cilli übernommen und sie der Montanistischen Hochschule übergeben. Bergrat Riedl war bekanntlich durch lange Jahre Kurator des Lokal-museums, wo er seine Sammlungen unterbrachte. Sie stellen eine große Bereicherung der geologischen und marktscheiderischen Sammlungen der Hochschule dar und bilden den wertvollsten Teil des in einem Menschenalter zusammengebrachten Materiales eines eifrigen Sammlers. Von den paläontologischen Stücken seien vor allem die zahlreichen herrlichen Fische von Trifail und Sagor erwähnt, welche die Unterlage für die Arbeiten des bekannten Paläontologen Gerjanowic-Kramberger bildeten. Die 17 marktscheiderischen Instrumente entstammen dem 15., 16. und 17. Jahrhundert und sind teilweise aus dem Besitze des berühmten Bergmannes und Geologen Agricola, der als Vater der Bergbaukunde allgemein verehrt wird. Sie haben einen großen historischen Wert und ergänzen das an der Montanistischen Hochschule vorhandene historische und wissenschaftlich bekannte marktscheiderische Instrumentarium.

Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines. Die am letzten Samstag stattgefundene Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines erfreute sich eines sehr starken Besuches. Sie trug dem unermüdbaren und so verdienstvollen Sangwarte des Vereines Herrn Dr. Fritz Zangger reiche Ehren ein. An der Spitze der Vortragsordnung für den Männerchor stand der „Frühlingssegen“ von Karl Jüngst. Der Komponist ist viel zu bekannt, um seine Werke einer speziellen Kritik unterziehen zu müssen. Der Chor war gut studiert. Beschnitt's „Rheinfahrt“, ein schöner, im Volkston gehaltener Chor gewann noch besonders durch die gute Interpretation. Das Bariton-solo sang Herr Harbich, ein den Cilliern nicht mehr fremder Gast. Seine Stimmittel können unbedingt zu den besten gezählt werden. Neben der ungewöhnlichen Reinheit des Organs müssen wir noch die Größe seines Stimmumfangs bewundern: Sonor und klingend, sowohl die tiefe als auch die hohe Lage. In den beiden Sologefängen „Trockene Blumen“ von Schubert und „Liebeslied“ aus der Wal-türe von Wagner (vom Sangwart Dr. Fritz Zang-

ger am Klaviere meisterhaft begleitet) traten speziell in letzterem die vorher erwähnten Vorzüge seiner Stimme besonders hervor. In den beiden folgenden, ebenfalls im Volkstone gehaltenen Chören „Das Judenburger Gläut“ und „Zwoa schneeweisse Täuberl“ von Josef Gauby, gelangen die Vierzeiler sehr gut. Die gleichsam den Refrain bildenden Schlusssodler entbehrten jedoch der jeweiligen Variation im Vortrag. Der Sodler muß dem Inhalt des vorausgeschickten Verses angepaßt sein. Schwungvoll und mit Begeisterung gesungen wurde der mächtige Schlusssodler „St. Michael“ von Karl Lafite. Wir können die Begeisterung, die sich auch dem Publikum mitteilte, (das den Chor dann auch stürmisch zur Wiederholung verlangte) begreifen, wenn wir imstande sind, deutsch zu fühlen. Die Worte Kernstocks, ein Gebet, quellend aus reinen, kindlichen, in inniger Liebe zum deutschen Volke entbrannten Herzen, eine Mahnung zugleich an alle Deutschen enthaltend, stark zu stehen in dem Kampfe, — diese Worte können nicht wirkungslos an uns vorübergehen. In der Vertonung Lafites ist das Gedicht zur vollster Geltung gebracht. Der Chor bildet eine Probe nationaler Musik. Den musikalischen Teil besorgte die Cillier Musikvereinskapelle unter der vortrefflichen Leitung des Kapellmeisters Herrn Paul Seifert.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag um halb 3 Uhr nachmittags beginnt auf der bürgerlichen Schießstätte wieder das Übungsschießen, verbunden mit kleinem Beischießen, statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen und stehen ihnen Gewehre und Munition zur Verfügung. Für kalte Speisen und vorzügliches Getränk ist bestens gesorgt.

Fußball. Morgen Sonntag findet um halb 5 Uhr nachmittags ein Übungsspiel der ersten Mannschaft statt. Ein vollzähliges Erscheinen ist notwendig, da die bevorstehenden Feiertagswettspiele ein scharfes Training erfordern.

Baron Desider Banffy. Der ungarische Abgeordnete und ehemalige ungarische Ministerpräsident Freiherr Desider v. Banffy ist in Ofen-Pest Mittwoch nachts im 68. Lebensjahre gestorben. Das wichtigste Ereignis während seiner Regierungszeit war die Verhandlung über den Ausgleich mit dem Ministerium Badeni, das Fortschleppen des bestehenden Zustandes mit Hilfe von Provisorien, bis schließlich mit dem Ministerium des Grafen Franz Thun die sogenannte Tschler-Klausel vereinbart wurde, welche die Fortdauer des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn unabhängig von parlamentarischen Obstruktionen sichern sollte. Das war die Veranlassung zum Ausbruch einer Krise in Ungarn, die mit dem Sturze des Ministeriums Banffy endete.

Rinderpest. Im Bezirke Adelsberg ist, wie amtlich festgestellt wurde, die Rinderpest ausgebrochen. Wegen dieser Viehseuche wurde die Abhaltung des für Montag, 29. d., angelegten Viehmarktes in Adelsberg behördlich untersagt.

Eine Südmark-Ortsgruppe in der Alpeneinsamkeit. Mit besonderer Freude wurde die Gründung einer Ortsgruppe in der Breitenau am Nordabhange des Hochlantsch und der Teichalpe begrüßt. In diesem einsamen steirischen Waldtale, hätte niemand das Entstehen einer Südmarkwache erwartet. Lehrer, Arzt, Förster und ein kleiner bäuerlicher Anhang schlossen sich freiwillig zu einem, wie es scheint, ganz kernigen und lebensfähigen völkischen Grundstamme zusammen; als am vorletzten Sonntage die Gründung stattfand, da waren bereits 48 völkische Hinterlassen als Mitglieder angemeldet und am selben Tage noch gingen 125 Kronen Sammelerslös als erste Beisteuer zum völkischen Wehrschatz nach Graz ab, ein Betrag, den so manche laue und verschlafene Ortsgruppe in einem ganzen Jahre nicht aufbringt. Solche Deutschtumsregungen in einem welschernen Waldtale wirken außerordentlich erfrischend auf das oft so mühselige Geschehen um die Weiterentwicklung der großen allgemeinen Volksorganisation ein und beleben das Vertrauen auf den deutschen Idealismus aufs Neue.

Deutscher Landesverband für Fremdenverkehr in Südösterreich. Für die wirtschaftliche Organisation der Deutschen in Südösterreich hat ein wichtiger Schritt stattgefunden durch die Gründung des oben bezeichneten Landesverbandes, welche Sonntag, den 21. Mai, zu Afling in Paur's Bahnhofhotel vor sich ging. Einberufen wurde die Versammlung nach eingehenden Vorarbeiten durch den Fremdenverkehrsausschuß der Deutschen Volksräte für die Alpenländer, dessen Obmann Direktor

Zahne (Klagenfurt) den Vorsitz führte. Dieser wies in seinem einleitenden Bericht darauf hin, daß die Deutschen in Krain und Südösterreich keine eingewanderten Fremdlinge sind, sondern seit Jahrhunderten dort ihre Heimat haben, ferner auf das große deutsche Kapital, welches in diesen Gebieten angelegt ist. Es bleibt ein Widerspruch zu diesen Tatsachen, wenn die dort auf den Fremdenverkehr Einfluß nehmenden Kreise, dessen Vorteile nur den Slowenen zukommen lassen wollen. Die Selbsterhaltung fordert deshalb die Gründung eines eigenen Deutschen Landesverbandes für Südösterreich, wie ja auch in Böhmen und Mähren, neben den deutschen Verbänden tschechische vorhanden sind. Der neue deutsche Verband hob bereits in seinem Einladungsbrief hervor, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die anderen Nationen enthalten wird und ein fallweises gemeinsames Arbeiten mit diesen erhofft. Die vorgeschlagenen Satzungen wurden von Schulrat Dr. Binder (Laibach) verlesen, nach welchen der Sitz des neuen Landesverbandes Laibach ist, während seine Tätigkeit nach Möglichkeit auch auf das Küstenland, Istrien, Triest und Dalmatien ausgedehnt werden soll. Der Jahresbeitrag wird der Selbsteinschätzung überlassen, beträgt aber mindestens 4 Kronen. Zu den Ausschuss wurden gewählt: Ingenieur Fritz Vinhart als Obmann, Hotelbesitzer Teidl und Dr. Blaug als Obmannstellvertreter, Zahlmeister Richard Drischel, Schriftführer Walter Nizzi, ferner als auswärtige Beiräte: Inspektor Kropich (Görz), Weinzettel (Weizenfels) Paur (Afling), Frau Stöhr (Wochein), Jonke (Gottschee). Als vierter Punkt stand eine Erörterung über die künftigen Aufgaben des neuen Landesverbandes auf der Tagesordnung, wobei ein fachmännisch ausgearbeiteter Bericht eine Fülle von Anregungen brachte. Außer den notwendigen organisatorischen Arbeiten wurden als nächste Ziele beschlossen, die Schaffung einer Auskunftsstelle in Laibach und die Herausgabe eines deutschen Sommerfrischenverzeichnis in Krain sowie eines illustrierten Führers durch die Julischen Alpen. Die Versammlung schloß nach mehr als dreistündiger Dauer zur großen Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Mit Messer und Hacke. Der 25jährige Knecht Johann Marinsek aus Stranitzen bei Gono-bitz brachte im Monate April dem Bahnarbeiter Anton Zaberl durch Messerstücke in die Brust eine schwere Verletzung bei. Wegen Verbrechen der Körperverletzung hatte er sich vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten und wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt — Am 15. April schlug der 20jährige Schlossergehilfe Stefan Novak aus Sachsenfeld im Verlaufe eines Wortwechsels den Franz Jost mit einem Ziegelstein über den Kopf und verletzte ihn hierbei nicht unerheblich. Am selben Tage versuchte er noch, dem Georg Koprivic durch einen Schlag mit einer Hacke eine Verletzung beizubringen. Das Kreisgericht Cilli verurteilte ihn zu einer sechsmonatigen Kerkerstrafe.

Ein Dieb aus dem Arrest ausgebrochen. Aus St. Marein bei Erlachstein wird uns berichtet: Dem Gutbesitzer Johann Fieber in Hausambacher und dem Besitzer Franz Smole in Rötisch wurden von dem Tagelöhner Franz Cirkolan Transmissionsriemen gestohlen. Auch eignete sich Cirkolan aus der Ziegelei in Kranichsfeld vier Stück solcher Riemen und noch verschiedenes Werkzeug an. Der Gesamtwert der gestohlenen Riemen und Werkzeuge, die Cirkolan um einen Spottpreis verschleuderte, beträgt bei 1200 K. Es gelang, den Dieb am 21. d. zu verhaften. Er entwich jedoch aus dem Arreste, indem er die Türe aufsprengte. Bisher konnte er noch nicht aufgegriffen werden.

K. k. Lehranstalt für Textilindustrie in Afl. Die Handels- und Gewerbetkammer in Graz teilt mit, daß ein Programm der k. k. Lehranstalt für Textilindustrie (höhere Gewerbeschule textil-technischer und kommerzieller Richtung mit Fachabteilungen für Weberei und Wirkerei) in Afl, und eine Kundmachung, betreffend die Gewährung von Stipendien an Schüler dieser Anstalt in ihren Amtsräumen, Neutorgasse 57, 1. Stock, zur Einsichtnahme für Interessenten aufliegen.

Hausfrauen habet acht auf die Vorzüge des Alles überragenden selbsttätigen Waschmittels Persil! Es eignet sich besonders auch zum Reinigen von Gardinen, Spitzen, Blusen und sonstiger feiner Damenwäsche, welche nach der alten Waschart so oft beschädigt wurden. Persil zeigt seine leichte und bequeme Verwendungsmöglichkeit auch in der Küche zur Besorgung kleiner Wäsche, welche nach halbstündigem Kochen mit Persil und einmaligem leichten Durchwaschen rein ist.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 21

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Am Simmelsfahrtstage.

Novellette von A. v. Bergen.

Im Pianomagazin trafen sie sich nach Jahren wieder.

Der ältere Herr im grauen Havelof war vor einer halben Stunde gekommen, um sich einen Blüthner anzusehen. Er hatte sich das Instrument vorspielen lassen und schließlich selbst darauf gespielt. Der wundervolle Ton hatte ihn kauflustig gemacht und der geforderte Preis ihm zugesagt. Als er den Kauf abschließen wollte, hatte der Verkäufer verlegen gezögert.

„Leider kann ich Ihnen den Blüthner nicht sofort verkaufen, mein Herr,“ hatte er erklärt. „Dieses nämliche Piano — wir haben zurzeit nur eines dieser Art auf Lager — ist gestern von einer offenbar kauflustigen Dame beichtigt worden. Doch hat dieselbe sich einen Tag Bedenkzeit ausbedungen und das Vorkaufsrecht, falls sich inzwischen ein Interessent melde. Ich darf daher nicht sofort — — — Ah, das ist schön!“ hatte der Sprecher sich unterbrochen, „da kommt die Dame.“

Die Ladentür hatte sich geöffnet und die Genannte war eingetreten. Sie war mit vornehmer Einfachheit gekleidet. Sie war über die Blütezeit hinaus, aber noch von ungemein fesselnder Persönlichkeit.

Bei ihrem Eintritt war der Herr im Havelof zusammengesuckt. Unwillkürlich kühlte er den Hut. Sie bemerkte dies offenbar nicht, denn unbedenklich hatte sie den Fuß gewendet. Erst der Anruf des Verkäufers der sich den Zusammenhang nicht erklären konnte, ließ sie umkehren. Es geschah zögernd. Und nun wandte sie ihr blaßes Gesicht dem Fremden zu.

Der Verkäufer erläuterte: der Herr beabsichtige den Blüthner zu kaufen, wenn die Dame dies ebenfalls beabsichtige, so habe sie natürlich das Vorrecht, da sie ja bereits gestern —

Diese hob abwehrend die feinbehandschuhte Rechte: „Wenn der Herr hier gewillt war, das Piano sofort zu kaufen, so hat er den ersten Anspruch darauf, da ich saumselig war,“ sagte sie hastig. „Ich verzichte auf den Kauf,“ fügte sie rasch hinzu.

Erstaut sah der Verkäufer auf die Sprecherin, die bereits wieder zum Ausgang schritt.

„Aber meine Dame, gestern drangen Sie doch auf Bedenkzeit?“ erlaubte er sich einzuwerfen.

Der Herr im Havelof fiel ihm in die Rede: „Ich nehme das Anerbieten nicht an! Dieser Dame gehört das Piano, wenn sie hergekommen war, es zu kaufen.“

In die Worte fiel das Geräusch der Tür, — die Genannte hatte den Laden verlassen.

Achselzuckend sah der Verkäufer auf den Zurückgebliebenen. Das war ja eine unerklärliche, wie peinliche Geschichte! Wie nur konnten zwei Leute, die sich doch offenbar nicht kannten, so lächerlich eigensinnig und so lächerlich rücksichtsvoll? Nun mußte der Herr doch sich entschließen, den Blüthner zu kaufen.

Das tat er auch. Eine Stunde später klingelt es an der Wohnung von Fräulein Susanne Herweg. Ein Dienstmädchen öffnete und meldete darauf ihrer Herrin, das Piano, das Fräulein habe kaufen wollen, wie sie gesagt, werde geschickt.

Die Meldung rief eine heiße Röthe auf das Antlitz des Fräuleins und ließ die Dreißigerin plötzlich wieder jung und frisch erscheinen. Ihr ausdrucksfähiges Gesicht spiegelte die Gefühle wieder, die ihr Inneres durchbeben. Mit raschen Schritten ging sie hinaus.

„Hier liegt ein Irrtum vor,“ sagte sie zu den Dienstmännern, die wartend dastanden. „Ich habe das Instrument nicht gekauft.“

„Das stimmt, meine Dame!“ antwortete der älteste der Männern. „Es wird wohl ein Geschenk sein sollen; wir haben den Auftrag, es hier abzuliefern.“

„Von wem?“ Sie fragte es, obgleich dies sehr überflüssig war.

„Den Namen hat der Auftraggeber nicht genannt. Aber richtig ist es hier und dies“ — damit reichte

der Sprecher ein Notenheft dem Fräulein hin — „sol-
len wir auch abgeben.“

„Ich verweigere die Annahme des Pianos, wie
der Noten,“ kam die Entgegnung.

Verdutzt sahen die Männer darein. „Das geht
nicht“, nahm der Älteste das Wort, „wo sollen wir
denn damit hin, wenn Sie nicht die Sachen nehmen
wollen? Wir wissen weder den Namen des Herrn, der
uns beauftragt hat, noch dessen Wohnung. Und Zeit
haben wir auch nicht länger; denn morgen ist Him-
melfahrtstag, da muß unsereins sorgen, daß er heut
mit der Arbeit fertig wird. Erlauben Sie doch, meine
Dame, daß wir die Sachen hier absehen. Kennen Sie
den Geber und wollen Sie Piano und Noten auch
nachträglich nicht behalten, so können Sie ja beides
zurücksenden.“

„Schön guten Morgen. Fräulein Herweg!“ rief
eine joviale Männerstimme.

„Guten Morgen, Herr Doktor!“ gab die Ange-
rufene zurück und nickte dem Herrn zu, der an der
offenen Korridorlür vorbei die Stagentreppe empor-
sprang. Auf halbem Wege blieb er stehen.

„Haben Sie sich einen Blüthner zugelegt, gnädi-
ges Fräulein?“ schmunzelte er. „Da stehe ich für nichts.
Wenn Sie die Mondscheinsonate spielen — Sie ken-
nen ja meine Schwäche für diese — bringe ich bei
Ihnen ein und sobald werden Sie mich nicht wieder
los, ha, ha!“ — — „Vorwärts, Leute Vorwärts!“
schrie der Doktor den Dienstmännern zu, als diese sich
plötzlich hastig daran machten, das Piano hineinzuschaf-
fen. „Solch ein Prachtstück verträgt läppische Häufte
nicht!“

Willenlos, das Spiel des Zufalles über sich er-
gehen lassend, sah Susanne Herweg zu, wie die Män-
ner leuchteten unter ihrer Last. Wie selbstverständlich
öffnete sie ihnen die Thür des Zimmers, dahinein sie
das Instrument stellen sollten, an die nämliche Stelle,
die sie sich zu dessen Kauf entschlossen, für dasselbe be-
stimmt gehabt. Als Beruhigungsmittel für die innere
Unruhe, wiederholte sie sich die Worte des Dienstman-
nes: Sie können ja beides zurückschicken!

Doch gleich so manchem sogenannten Beruhigungs-
mittel, das in der Praxis versagt, ging es auch hier.
Ihre Unruhe wuchs mit dem Augenblick da das Piano
im Zimmer stand. Wie hatte sie es nur soweit kom-
men lassen können? Sie hatte damit dem Geber ein
Recht eingeräumt, das sie ihm niemals schenken würde.
Gleich nach dem Himmelfahrtstage wollte sie das
Piano ihm wieder zuschicken. Ueberhaupt beides! Bei-
des! Jetzt erinnerte sie sich erst, daß sie noch immer
das Notenheft in der Hand hielt. Während die Män-
ner sich mit einem: „Adjes auch!“ entfernten, das
Dienstmädchen die Korridorlür wieder schloß, öffnete

Susanne mechanisch die Noten. Erblickend starrte sie
darauf:

„Still wie die Nacht und tief wie das Meer,
O Mensch, soll deine Liebe sein.“

Sie kannte die Melodie und sie kannte die Worte
des Liebes. Noch nie aber hatten diese sie so gepackt
wie in diesem Augenblick.

Er hatte es gewagt, ihr gerade diese Noten zu
schicken! Er — ihr?!

Die ganze Welt überwunden geglaubter Erbitter-
ung, von schmerzlichem Jorn und von Verachtung, die
sie um ihn erlitten, flog vor ihrer Seele auf. Aber
auch die Wunderwelt versunkenen Glückes, die dieser
Mann ihr einst gegeben.

Still wie die Nacht und tief wie das Meer,
Soll deine Liebe sein . . .

Ihre Lippen bildeten die Worte, so mühsam, so
schwerfällig geschah es, als rängen sie mit einem ihnen
fremden Jbiou. Sie war auf einem Stuhl gesunken.
Die Hände in dem reichen Haar vergraben, saß sie da.
Sie fühlte nicht das salzige Raß, das ihre Augen
nehte; ihr ganzes Denken und Fühlen war untertan
der Vergangenheit und — sie gestand es sich ein —
der Begegnung heute.

Was beabsichtigte er mit dem Präsent, was mit
diesen, gerade diesen Noten? Wollte er sich etwas er-
kühnen, ein zweites Mal um sie zu werben? Um sie
zu werben wie einst, an jenem Himmelfahrtstage, da
er und sie, zwei junge, glückstrahlende Menschen, selb-
ander dem Evangelium jenes Tages gelauscht, den Wor-
ten, die ihre eigene Seele erfüllt: Von nun an wer-
det ihr den Himmel offen sehen!

War auch die Hand vermodert, die jenen Himmel
zerstört hatte, mit ihm ging ihre Jugend, ihr Glaube
an die Menschen, vor allem an den einen, der ihr alles
gewesen war!

Verraten von der eigenen Schwägerin! Wie war
es nur möglich gewesen, daß das Wesen, dessen Su-
sanne Herwig mit unauslöschlichem Haß und Verach-
tung gedachte, mit einem Haß, der den Tod überdauert
hatte, es damals fertig gebracht, hinter dem Rücken
ihres Mannes, Susannens Bruder, eine Liebschaft mit
dem Verlobten ihrer Schwägerin anzuknüpfen?! Ein
paar zauber schöne Wochen — waren sie allein Susanne
so schön erschienen? — waren der Verlobung gefolgt.
Und diesen eine Zeit, in welcher der junge Bräutigam,
Dr. Walter Karsten, wenn er sein Bräutchen besuchen
kam, etwas hastiger, etwas nervöser, als ihm sonst
eigen gewesen, sein Lieb umarmt hatte. Langsam war
das Schicksal gekommen. Erst ein Raunen und Hecheln,
wo die junge Braut sich zeigte: ein bedauerndes Achsel-
zucken, ein schlecht unterdrücktes mokantes Lächeln. Und
endlich ein paar Worte . . . die Worte: „Doktor Kar-

stens Verlobung mit Susanne Herweg war nur Mittel zum Zweck. Der Doktor glaubte damit die Augen der Welt von seinem Verhältnis zu der schönen Schwägerin der Braut abzulenken! Jemand hatte dagegen protestiert: „Ich glaube nicht daran, daß das Verhältnis schon bestanden hat, bevor der Doktor sich verlobte! Erst hinterher hat die Schwägerin ihn Susanne abspenstig gemacht, — übrigens ein sündhaft schönes Weib.“

War die erste, war die zweite Bemerkung wahr? Gleichviel. Wie ein vergifteter Pfeil hatten die Worte Susannes Herz getroffen. Aus der Wirrnis ihrer Gefühle hatte sich klar nur eines gerungen: Sie durfte nichts ihren ahnungslosen Bruder wissen lassen, — er sollte nicht ebenso elend werden wie sie.

Und sie hatte einen Gewaltakt ausgeführt, den Akt, der allein ihr geboten schien. Sie hatte von dem heftig erschrockenen Doktor die Auflösung ihres Verlobnisses gefordert unter der Bedingung, daß er die Frau, um deren Willen sie unglücklich geworden, nie wieder sehe.

Wie ein gefälltter Baum war der starke Mann zu Susannes Füßen niedergestürzt. Der Rausch der Leidenschaft, in den eine Kokette ihn, den Ehrenmann, gezogen, und was er um dieses Rausches willen nun verloren, sein Glück, das reine, heilige, kam ihm plötzlich zum klaren Bewußtsein und erfüllte ihn mit wildem Schmerz und brennender Scham.

„Susanne,“ hatte er gefleht, „ich fehlte, aber ich sank nicht, — willst Du es mir glauben, wenn ich es Dir schwöre? Und — wenn ich innerlich frei geworden bin von den unseligen Banden, — willst Du mir erlauben, daß ich um Deinen Wiederbesitz werbe, wie einst Jakob um Rahel gedient hat?“

Ohne Antwort auf seine Frage hatte sie ihn gehen lassen.

Es war die Nüchternheit des Abtags gefolgt, die Zeit der Herzensöde, in der die Wunde, die man ihr geschlagen, heftiger brannte als zuvor. Er hatte die Stadt verlassen, wie sie erfahren. In dem Gleichmaß der Tage dächte es ihr manchmal, als sei ihr Glück nur ein Traum gewesen. Nur wenn in Nächten sie um dieses Glück weinte, wußte sie, daß sie es einst besessen.

Als Dr. Karsten ihr zum ersten Mal wieder schrieb, waren Jahre vergangen, und diejenige, welche sie beide getrennt, tot. Der Hügel, der sie deckte, aber war noch so frisch, — vielleicht war dies die Ursache, daß Susanne Herweg dem Schreiber auf seine erneute Werbung mit nein antwortete.

Er war, gleich ihr, unvermählt geblieben. Auch dies war ihr zu Ohren gekommen. Aber sie war nicht mehr die junge ideale Seele von einst; es kam ihr nicht in den Sinn, daß es ihretwegen geschehen sein könnte. Sie war sich mit ihren 35 Jahren so entsch-

lich fühlt denkend und vernünftig vorgekommen, — nun stand sie plötzlich tief beklommen vor sich selbst. War es das Wiedersehen mit Walter Karsten, oder war es die geheime Sprache verwehter seliger Zeit, die aus den Notizen sie grüßte? Es war ihr, als hätten feine, unsichtbare Fäden ihre Seele umspinnen, Fäden, wie einst, als sie jung und vertrauensvoll war. Durfte sie jetzt es sein?

Himmelfahrtstag! Ein Schimmer eigener Art liegt über diesen Tag ausgegossen. Die Natur hat jetzt ihr Werk vollendet; in satter leuchtender Herrlichkeit stehen Feld und Flur da. Gleichwie zu Ruhm und Preis des göttlichen Werkes, das einst zu dieser Zeit vollendet ward, — das Werk, das die ewige Liebe dem Heiland als Lebenszweck bestimmt hatte. Sein war der Sieg und sein das Erlösungswort: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen!

Es war eine weiche trübe Luft; sie dächte Susanne wie geschaffen für diesen Tag. Mit dem milden Hauch brangen wonnige Lenzdüfte durchs offene Fenster zu ihr hin; leise bewegten im Luftzug sich die Schwertlilien, die in einer Vase auf dem Piano standen.

Susanne saß am Instrument. Leise glitten ihre Finger über die Tasten hin. Jetzt quollen unter ihren Händen Akkorde hervor; und nun fiel ihre herrliche Altstimme ein. Erst leise, dann sieghaft und sieghafter. Wie befreit von langer Seelenqual, tief und warm und überzeugungsvoll erklang es:

„Still wie die Nacht und tief wie das Meer,
O Mensch, soll deine Liebe sein.“

Ueber dem Singen vernahm sie nicht den Ton der Klingel. Sie gewahrte auch nicht, daß die Tür sich öffnete und jemand eintrat. Erst als ein Schritt sich ihrem Platz näherte, färbte sich ihr Antlitz heiß. Doch regte sie sich nicht. Leise verhallte ihr Gesang.

Da legten zwei Arme sich um ihre Gestalt; ein bärtiges Antlitz schmiegte sich an das ihre und eine einst so heißgeliebte Stimme flüsterte: „Susanne, als ein Jagender kam ich her. Daß Du mein Geschenk angenommen und das Lied, das ich Dir schickte, sangst, das gibt mir Mut, den seligen Mut zu glauben, daß Du vergessen und vergeben hast! Susanne, — ich begehre mehr noch, wenn Du mein eigen sein willst, — nur die große, tiefe Liebe, die Du einst für mich hattest, könnte mich glücklich machen.“

Sein Blick senkte sich in den ihren, — Verzeihung heischend, Liebe fordernd —.

Bezwungen legte sie das Haupt an seine Brust. „Wir wollen es unterschreiben, das Evangelium des Himmelfahrtstages, Liebster,“ flüsterte sie unter Glückstränen. „O, sag' es mir —.“

„Susanne! jubelte er und küßte sie stürmisch,
„von nun an werden wir den Himmel offen sehen!“

(Nachdruck verboten)

Im Totenzimmer.

Skizze von S. Halm.

„Tot?! Wirklich tot?!“

Der armen jungen Mutter Schrei schnitt den
Nachbarn ins Herz.

Aber was nützte das Schreien und Jammern?
Tot war tot. Man suchte die Frau zu trösten, die
Widerstrebende von der kleinen Leiche fortzubringen. —
Ins Unabänderliche heißt sich's eben schicken.

Lieber Gott, mancher starb ein Kind — — frei-
lich, hier war's das einzige, der Trost einer Jungver-
witweten! —

Klein-Lisettchen war tot. Gott mochte wissen wo-
zu es gut war! Ein armseliger Trost für ein Schmerz-
gerissenes Mutterherz. Wo banales Trostwort nicht
verging, wo Menschenwitz verzweifelte, da stieg indessen
die Natur. Durchwachte, durchweinte Nächte machen den
Körper müde, müde. Während mitleidige Freunde das
starre Kind zum letzten Erdengang herrichteten, schlief
die Mutter den Schlaf der Erschöpfung — traumlos
— bleiern —. Und die Freunde wachten, nickten be-
friedigt. Doch dem Schlaf folgte das Erwachen, ein
grausames Erwachen. —

Und wieder überließ sich die Unglückliche dem
Schmerz. Der kleine todesbleiche Engel im blumenge-
schmückten Sarge lag stumm und weiß.

„Sei doch vernünftig!“ sagte eine Freundin. „Sieh
Dir Lisettchen an, wie frieblich das Engelchen schläft!
Stör' seine Ruhe nicht!“

Die Mutter aber wollte nicht hören, wollte noch
immer nicht daran glauben, daß sich nie wieder runde
Kinderärmchen um ihren Nacken legen, ihr die süße
Kinderstimme nie wieder schmeicheln würde.

„Gebt alle; laßt mich! Laßt mir mein Kind;
gönnt mir diese letzten Stunden!“

Kopfschüttelnd gingen die Freundinnen.

Die Mutter aber warf sich zur Erde nieder und
haberte mit Gott und der Welt, bis wieder die Er-
schöpfung über sie kam und der Schlaf von neuem
sich auf die verweinten Augen legte.

Es war Nacht; — nur die Todeskerzen brannten
und knisterten. Da regte sich's leise. Zwei Kinderhände
bewegten sich auf dem Bahrtuch. Blinzeln hoben
sich blonde Wimpern; blaue Augen starrten verwundert
ins flackernde Licht. Dann richtete sich die feine Kinder-

gestalt in den Kissen empor. Ein leiser Hauch von
Röte stieg in die blassen Wangen.

„Mami! — Mami!“

Die Mutter zuckte empor. Hatte sie nur geträumt
—? Der Ton? — So hatte nur eine süße Stimme
gelispelt! Sie richtete sich auf — und dann ein gräß-
licher Aufschrei! Bewußtlos sank sie nieder. Lisettchen
aber begann zu weinen, erst schwach, dann immer ängst-
licher und lauter, bis endlich eine Nachbarin kam, das
vom Scheintod erstandene Kind sah und laut aufschrei-
end davonstürzte.

Nun war's im Haus lebendig. Furchtsame
Frauen drängten sich auf der Treppe zusammen. Flü-
sternde, fragende Stimmen, auch ungläubige wurden
laut, bis endlich ein beherzter Mann sich in das un-
heimliche Zimmer wagte.

Da lag noch immer die Frau bestunntlos und
das Kind weinte, rief nach der Mutter. Die sollte
nie wieder aufwachen, wenigstens nicht zum geistigen
Leben.

Die furchtbare Aufregung hatte der Unglücklichen
den Geist verwirrt.

Im Verfolgungswahn sah sie immer noch die
Scheintote im Bett aufrichten, glaubte sie sich von ihr
verfolgt. —

Sie hatte ein furchtbares Schicksal ein Leben neu
erweckt, um ein anderes zu vernichten. Das war die
Tragik einer Nacht im Totenzimmer.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so
überreiches Museum ist an Donnerstagen und
Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen
Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Ein-
trittsgebühr beträgt 20 Heller.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen heraus-
gegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer,
Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den
Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die
Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und
Spielen der deutschen Schutzvereine!

Der **OXO** Rindsuppe-Würfel **Liebig**
 der Comp^{ie}.
 liefert schnell und bequem eine Tasse bester Rindsuppe. Preis nur 5 Heller.



Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glycerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.



Die schönsten Ferkel
 die kräftigsten Säuger, die fruchtbarsten Zuchtweine, die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Beizütterung von Fattinger's bestbewährtem Blaufutter „**LUCULLUS**“ erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bestätigen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtzunahme. (Zu dem gleichen Gewichte sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)
 Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Säuger und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik.
Tierfutterfabrik Fattinger & Co.
 Ges. m. b. H., INZERSDORF bei WIEN.
 Schutzgezeichnet mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlos Händler und Agenten werben an Stelle von Fattinger'schem „Lucullus“ minderwertige, aus verrottenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei solidem Futtermittel. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen und Händlern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hodevar, A. Kolenc, J. Kavnitar, Gustav Stiger, Viktor Wagg.

Rohitscher
Tempel - Quelle. Kohlensäureerichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.
Styria - Medizinische Quelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.
Donati - Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fehlsicht, Gicht, Zuckerharnruhr.
Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen
 Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
 Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Gedenkset des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L K 2.50 und zu 1 L K 4.80.

UNTER DEM HOHEN PROTEKTORATE
 SR. K. u. K. HOHEIT DES DURCHL. HERRN
 ERZHERZOG CARL FRANZ JOSEPH

KÄRNTNER LANDES-HANDWERKER-AUSSTELLUNG
 VOLKSFEST ALLGEMEINE SPORTAUSSTELLUNG
 LANDWIRTSCHAFTLICHER MASCHINENMARKT
 29. JULI KLAGENFURT A. WÜRTHNERSEE 1911 3. SEPTEMBER

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
 Ertrag für
Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
 in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Vortreffliches Schutzmittel!
MATTONI'S
GISSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
 Korbrand
 gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.
 Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
 von G. HELL & COMP.
 durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupferrase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschweifelseife.
 Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife
 die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
 und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witeffer und andere Hautübel.
 Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkaufe ausdrücklich **Berger's** Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Komp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etasette. Prämiirt mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
 Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
 SCHIEFER
 ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will gebraucht stets

Steckenpferd - Bay - Rum
(Marke Steckenpferd)
von Bergmann & Co., Tetschen a.E. in Flaschen à K 2.— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.



Nigrin

(Fernolent)
Ist die beste Schuhcreme.
Überall erhältlich.
Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten

Kaiser's

== Magen- ==
Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

Paket 20 und 40 Heller.
Zu haben bei: M. Kaufner, Adler-Apothek, Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariahilf in Cilli; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; M. Glöbner, Kaufm., Carl Herrmann, in Markt Tüffer; M. Boipittel, Apoth. z. Mariahilf in Sonobitz; A. Brunger, Salvator; Apothek. Wind. Landsberg.

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17
! Aufklärungen unverbiidlich!
Prospekte gratis und franko.

Kinderwägen

in reichster Auswahl
im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Auf Verlangen
Preiskurante gratis.



!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, genau auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ minderwertiger Imitationen, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.
Société des Papiers Abadie.

Holzeinkäufer

17509

tüchtig und ehrlich, welcher alte grosse

Buchenbestände

verschaffen kann, wird gegen fixes Gehalt oder gegen Provision aufgenommen. Reflektiert wird nur auf vorzügliche Kraft, welche bereits mit Vorschlägen dienen kann.

Offerte unter „Barzahlung“, Graz, hauptpostlagernd, nur gegen Schein.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau. Und für Parketten reicht 'ne Büchse. Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Baldtisch und Türen streich ich nur. Mit weißer Keil'scher Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'. Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh'. Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

- | | | |
|-----------------------------|----------------------------|---------------------------|
| Arnfels: J. Steinwender. | Lichtenwald: Alois Wagner. | Pettau: F. C. Schmid. |
| D. Landsberg: Bucharthofer. | Mahrenberg: E. Kugler. | Radersburg: Brüder Kranz. |
| Eibiswald: F. Riedinger. | Marburg: S. Biberfeld. | Rohitsch: Josef Vertig. |
| Graz: Alois Kmann. | Markt Tüffer: Ad. Glöbner. | St. Marein: Joh. Köhning. |
| Laufen: Franz Haber Petel. | Mureck: Joh. Flager. | Wildon: Friedrich Unger. |

Alleinverkauf der weltberühmten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. POPPER, Chrudim, im

Warenhause JOHANN KOSS, Cilli.

Frauen kündigung



der alten Waschmethode mit Rumpeln und Reiben und nehmen nur das ideale Sauerstoffwaschmittel

„Nimm mich mit“

halbe Stunde kochen, blendend weiße Wäsche. Das wirklich einzige Waschmittel, mit welchem ohne weiteren Zusatz gewaschen werden kann, denn es enthält die beste Seife. 1 Paket à 40 Heller genügt für 60 Liter Wasser.

Überall erhältlich.

Ceh & Blitz, Wien XX², Dresdnerstrasse 82.

Zu haben bei: Herrn Gustav Stiger, Anton Kolenc, Josef Matič, Hans Wogg, Milan Hočevár in Cilli. 17515

AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo, Algier:

3. Juni Dampfer „Laura“
10. Juni Dampfer „Argentina“
nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

8. Juni Dampfer „Sofia Hohenberg“
29. Juni Dampfer „Francesca“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Melin piccolo 2 (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnerring 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Schwester, des Fräuleins

Johanna Gaischeg

für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, sowie für die vielen und prachtvollen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank.

CILLI, im Mai 1911.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Quargel

Die erste Neboteiner Käsefabrik J. Endl & Sohn, Nebotein bei Olmütz offeriert feinste Quargel, ab Olmütz Nachnahme Nr. IV K 130, Nr. V K 180 per Schock. Ein Postkistel zirka 5 kg franko jede Poststation K 5.--. Ein Kistel Imperial Liptauer Bier-Käse K 10.--.

Korkstoppel-

fabrik mit Kraftbetrieb, Spezialität in Lochkorke, Fass- und Flaschenkorke, Schwimmgürtel etc. Ständiges Lager in Flaschen kapsel, Fesspipen und Handverkorkmaschinen. Muster und Preisliste gratis und franko, A. Weiermann, Wien. XV/1, Neubangürtel 29b. Vertreter gesucht.

LEBIG'S Fleisch-Extrakt

altbewährtes, unentbehrliches Hilfsmittel für die Küche, bietet die Gewähr für stete Gleichmäßigkeit und Güte. Unbegrenzt haltbar.

FRITZELACK "NUMATA"

zum besten Selbstanstrich Emallackfarbe für Möbel, Türen, etc.

von FUSSBÖDEN.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.
HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
 im Gebrauche BILLIGST!

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

Kwizdas Restitutionsfluid

Washwasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.

Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grosser Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.



Kwizdas Restitutionsfluid.

Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Haupt-Depot:
Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. k. öst.-ung. königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

Eine Quelle der Gesundheit sind alkoholfreie **Brause-Limonaden** hergestellt mittels

Maršner's Brause-Limonade Bonbons

(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) in Pastillen zum 2- und 4-Hellerverkauf, in patentierten Säckchen zum 2- und 5-Hellerverkauf.



Echt nur mit dieser Schutzmarke.

Echt nur mit dieser Schutzmarke.

Jährlicher Verbrauch 80 Millionen Stück.

Alleiniger Erzeuger:
 Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Chokoladenfabriken Kgl. Weinberge vorm. A. MARŠNER. Niederlage: Wien VI, Theobaldgasse 4.

Preiswürdiger Buchenwald

gegen Barzahlung von prima Holzfirma zu kaufen gesucht. Grösserer schlagbarer Komplex mit guter Bestockung Bedingung. — Jungwald ausgeschlossen. Bevorzugt 100 bis 300 Joch. Intervention von Advokaten, Notaren und Standespersonen gegen hohes Honorar erbeten. Nur sehr preiswürdige, vollkommen wahrheitsgetreue Offerte erbeten unter „A. M. E.“ Wien I. hauptpostlagernd. 17519

ORIGINAL SINGER „66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Marburg, Herrengasse 32, Cilli, Grazergasse 22, Wind.-Graz, Hauptstrasse.

Warnung vor Verwechslungen! Alle von anderen Nähmaschinengeschäften unter dem Namen „SINGER“ ausgebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Auf gefällige Anfragen jede gewünschte Auskunft!
 Stick-, Stopf- und Nähmuster gratis und franko.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes).

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Ramburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr.-Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Ahornklötze — Bretter Kirschbretter

ca. 3 Kubikmeter, verschiedene Di-
mensionen, werden billigst, franko
Cilli abgegeben.

ANTON JAKLIN,
Weitenstein.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten. Zu besich-
tigen Brunnengasse Nr. 18. 17520

Zwei Remington- Schreibmaschinen

fast neu, letzte Modelle, mit großer
Schrift, zu verkaufen. — Anfragen
unter „Gelegenheitskauf K. W.“
postlagernd Cilli. 17518

Eine Wasserkraft

von 30—40 Pferdekräften, samt Fa-
briksgebäude in der Nähe von Römer-
bad, geeignet für eine elektrische
Anlage, ist zu verkaufen. Näheres
bei Prack Endre, Stationsvorstand
in Murakeresztur. 17502

Eine Realität

bestehend aus gemauertem Hause,
Garten mit Obstbäumen und kleinen
Weingarten ist sehr preiswürdig zu
verkaufen. Anfragen sind an Therese
Grušovnik in St. Peter bei Cilli Nr. 73,
zu richten.

Phaeton

Zweispännig, gut erhalten, ist billig
zu verkaufen bei

Anton Kapla,

Sattler und Tapezierer in Cilli.



Empfehle mein grosses Lager in 17508

guten und
billigen **Taschenuhren**

zu Fabrikpreisen.

J. A. Schwab, Uhrmacher
Cilli, Grabengasse

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche samt Zugehör
und Dienstbotenzimmer, ist ab
1. August zu vermieten. Anfrage
Hauptplatz Nr. 1, 2. Stock. 17467

Bosnische Stoffe

per Meter **28 Heller** in
reichster Auswahl im

Warenhaus Johann Koss, Cilli.

Die Verwaltung des

„Realitäten-Markt“

GRAZ, Hamerlinggasse Nr. 6

sucht für in Vormerk befindliche
ernste Käufer Realitäten wie folgt:

Gasthaus, gutes Sommergeschäft.

Mühle u. Säge m. konstanter Wasserkraft.

Gemischtwarenhandlung. Anzahlg.
K 25.000 bis K 30.000.

Gasthaus mit Fleischhauerei in
grösseren Orte.

Bäckerei-Realität m. mindestens 60 K
Tageslosung.

Villa als Sommerwohnung.

Weingarten-Realität mit gesunden
Rebenkulturen.

Gasthaus m. Oekonomie nur am Land
Waldgut in beliebiger Grösse, gegen
Barzahlung

Grosse Oekonomie, Bedingung guter
Grund und solide Gebäude.

Fremden-Pension nur über Sommer.

Hotel in beliebiger Gegend, mit Nach-
weis des Geschäftsganges.

Grosses Handlungshaus am liebsten
am Laude

Obst- und Weingut nahe einer Bahn-
station.

Familienhaus, welches das ganze Jahr
hindurch bewohnt werden kann.

Für Pensionisten werden mehrere
kleinere Besitzungen in schöner ge-
sunder Lage zu kaufen gesucht.

Gut in eigener Regie bewirtschaftet, Preis
Kronen 400 000.—

Milchwirtschaft nahe einer Stadt.

Gasthaus mit Lebzelterei in einem
grösseren Markte

Schmiede-Realität mit gutem Kun-
denkreis.

Grosses Gut mit Industrie für ka-
pitalskräftige Herrschaft. 17503

Die Adressen der Käufer erliegen
in der Verwaltung und werden
den Besitzern bekanntgegeben.

Vorzüglicher 15127

Apfelwein

(vollsaftig)

ist sehr billig zu verkaufen, Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes,

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamts-
sekretär Hans Blechinger.

Wahrlich!



hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.
Friedrich Jakowitsch.
Milan Hočevár.
Anton Kolenc.
Josef Matič.
Peter Maydič, Gemischt-
warengeschäft Merkur.
Franz Pečnik.
Anton Preuz.
Max Rauscher, Adler-
Apotheke.
Ranzinger & Hönigmann.
Johann Ravnikar.
Otto Schwarzl & Comp.
Apotheke z. Mariahilf.
Josef Srinz.
Gustav Stiger.
Hans Wogg.
Franz Zangger.

Hohenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
Josef Wouk.
Laufen: F. H. Petek.
Lichtenwald: S. F. Schalk
Nachfolg. Alois Matzun.
Ludwig Smole.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: M. Jaszbinsek.
Ludwig Schescherko.
Oberburg: Jakob Božic.
Franz Scharb.
Pölschach: H. Gerhold.
Franz Kancic.
Anton Schwelz.
Prassberg: Leop. Vukic.
Rudolf Peveč.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis.

Rann: Josef Bolcic.
Johann Pinteric.
Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geiss
Adalbert Globočnik.
J. Krassowitz.
Vinzenz Kveder.
St. Georgen: F. Kartin's
Nachfg. J. Artmann.
J. F. Schescherko.
Ludwig Zugmeister.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifall: Franz Dezman.
Ivan Kramer.
Josef Mahkovec.
Josef Moll.
Johann Müller.
Weitenstein: Ant. Jakli n.
Josef Teppi.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel
bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut
unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.
Überall zu haben.